

Ziele ganzheitlicher Umweltbildung: Den ganzen Menschen einbeziehen

**Grundlage ist das entwicklungspsychologische Beziehungsdreieck:
Beziehung zu Anderen , zur Natur und zu sich selbst (Rousseau, Gebhard u.a.)**

Der Begriff **Kompetenz** wird nicht im üblichen pädagogischen und wirtschaftswissenschaftlichen Sinne (Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernen, um bestimmte Leistungsziele zu erreichen (Instrumentalisierung)), sondern im Sinne von Wessel (2015: 315ff.) als angeborene Grunddispositionen menschlicher Verhaltens-, Denk- und Empfindungsfähigkeiten.
Die hier aufgeführten Differenzierungen lassen Ergänzungsmöglichkeiten offen.

SOZIALKOMPETENZ: Entwicklung der Sozialbeziehung	
Gemeinschafts- und Gruppenfähigkeit, Verantwortung	Sich als Teil einer Gemeinschaft verstehen und sich für ihre Belange einsetzen, Solidarität; Übernahme von Verantwortung für die Gruppe / für Andere; Traditionsachtung und –fähigkeit; Gruppenerfahrungen und Wir-Gefühl ermöglichen und fördern.,
Identifikation/Mitgefühl, Bindungs- und Beziehungsfähigkeit,	Sich in andere hineinversetzen können, Bindungen entwickeln und ihre Vorteile entdecken; Vertrauen entwickeln;
Verständnis	Verständnisorientierung im Handeln – emotional und rational; psychologische und psychobiologische Kenntnisse über Menschen (s.u.)
Empathie, Toleranz, Wertschätzung	Einfühlungsvermögen, Verständnis und Achtung gegenüber den Leistungen, Empfindungen und Interessen anderer Menschen;
Kommunikation von Inhalten, Gefühlen, Werten	Fähigkeit und Bereitschaft zu Zuhören, Dialog, argumentativer Auseinandersetzung und Lösung von Konflikten sowie zur Kommunikation von Gefühlen (incl. „Verzweiflungsarbeit“ ; Macy 1986, 1995) (s.u.: Persönlichkeit)
Kooperation, Engagement	Bereitschaft und Fähigkeit, Lösungen in wechselnden Rollen innerhalb eines Teams zu erarbeiten; Zusammenarbeit mit anderen Institutionen aus verschiedenen Bildungs- und Praxisbereichen;
Politisches, wirtschaftliches, institutionelles und kulturelles Wissen, Verstehen, Können	Fähigkeit, die Zusammenhänge innerhalb der Gesellschaft und des „gesellschaftlichen Stoffwechsels mit der Natur“ (Marx) zu verstehen (Produktions-, Konsumtionsprozesse) und zu gestalten, Kenntnisse von Umweltschadensursachen, den eigenen Beitrag reflektieren, Lösungen kennen. Ziel: umweltverträglich handeln und leben können. Bereitschaft zu interkulturellem Denken (z.B.Werte) und Kommunizieren.

NATURKOMPETENZ: Entwicklung von Naturbeziehung und Naturvertrautheit	
Naturvertrautheit	Überwindung der Fremdheit, Naturumgebungen als ureigenes Zuhause erfahren, Geschehnisse einordnen und beurteilen können, Sich-auskennen durch Vielfalt von Naturerfahrung, sich mehr „in“ als „gegenüber“ empfinden; Natur ertragen; sich in der Natur erfahren →Passung; Ausprobieren;
Achtung, Bewunderung, Schönheit wahrnehmen, als Wert wahrnehmen	Naturphänomene bewundern, staunen können, sie achten und schätzen und ihren eigenen, vom Nutzen für den Menschen unabhängigen Wert erfahren (z.B. Wert der Teile füreinander), Schönheit genießen
Kommunikation, Gewährsein, Offenheit	Gelegenheiten finden, sich auf die Natur einzulassen, mit ihr zu kommunizieren (Du-Haltung, Buber 1984), Natur als Psychotop und Ort seelischer Heilsamkeit erfahren; feine Veränderungen und Ereignisse wahrnehmen und aufnehmen, Offenheit für Ungewohntes und Neues; Beseeltheit von Natur als Grundlage der Dialogmöglichkeit erkennen (vgl. Gebhard 2009; Theobald 2003, Jung 2015b)
Identifikation/Mitgefühl, Verbundenheit fühlen , Eingebundensein, Ethik und Werte	Sich selbst als Teil der Natur sehen, erfahren und fühlen (Mitwelt), eigene Natur wahrnehmen; Verbundenheit und Verwandtschaft/ Ähnlichkeit mit ihren Teilen erfahren und fühlen sowie die Interessen aller Lebewesen respektieren, Mit-Fühlen; Dankbarkeit für Gaben der Natur jeder Art, Demut, Achtung fördern Wahrnehmen, Differenzieren und Reflektieren des Orts-, Landschafts-und Heimatbezugs/ -gefühls (vgl. Jung/Molitor/Schilling 2014)
Naturwissen, Naturverständnis	Die Bereitschaft, Erscheinungen, Eigenschaften und Zusammenhänge (besonders in der eigenen Umgebung) detailliert kennenzulernen (viel Naturkontakt); Erfahrungs-, Fakten-, und episodische Erfahrung von Strukturen (Naturobjekte), Zusammenhängen, Vielfalt, Anpassungen, Prozessen etc. (Wissenschaftliche Konzepte, z.B. „EC-DC-IC-A“ von van Matre 1998); Aneignung von <i>gesellschaftlichem Wissen</i> (Wissenschaften) über nicht wahrnehmbare Prozesse und Kreisläufe und sowie die Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Natur („unspürbare“ Substanzen, Langzeitwirkungen, Komplexwirkungen etc.), lokal, global.
Umgang mit Natur, Nutzung, Schutz	Natur als Herkunft, Lebensraum und „Spenderin“, als Nutzungsgrundlage und Gefahr kennen, Fähigkeiten, sich in der Natur zu bewegen, zu behaupten und sie zu nutzen; Ablehnung von Idealisierung, Rationalisierung und Verdammung; verschwundensarme Nutzung im Rahmen der Notwendigkeiten; Nutzung praktizieren, Pflegerisches entwickeln (s.Winkel 1995); Schutzmotivation aktivieren, Schutz praktizieren

SELBSTKOMPETENZ: Entwicklung der Persönlichkeit	
Emotionale Kompetenz	Eigene Emotionen bezüglich Natur, Umweltproblemen und Menschen wahrzunehmen, ernstnehmen, zulassen und auf sie zu hören, zu reflektieren und zu kommunizieren; Mitgefühl (s.u.), Fähigkeit zum Geschehenlassen; Umweltängste aufgreifen und gemeinsam reflektieren
Beziehungsfähigkeit	Bereitschaft, sich in Beziehung zu Menschen und Natur zu setzen, darauf einzulassen und offen zu sein (Vertrauen in Beziehungsprozeß entwickeln)
Phantasie und Kreativität	Phantasie und Kreativität entwickeln, Möglichkeiten dafür schaffen und nutzen, und für das Finden von Lösungen und neuen Wegen einzusetzen, Intuition wertschätzen, üben und folgen
Wahrnehmungssensibilität	Üben, mit wachen Sinnen aufmerksam die Mitwelt wahrzunehmen, Sensibilität, Spürsamkeit, „Gewahrsein“ (LaChapelle 1978), Offenheit, Selbstwahrnehmung (emotional, reflektiv), Körperbewußtsein
Selbstwirksamkeit und -vertrauen, Selbstkongruenz	Entdecken bzw. Überzeugung der eigenen Wirksamkeit, Zutrauen zu sich selbst, Achtung der eigenen Erfahrung; Wahrhaftigkeit und Glaubhaftigkeit;
Kompetenz des selbstbestimmten und lebenslangen Lernens	Anerkennung lebenslangen Lernens und Bestreben, für sich selbst geeignete Lernziele, -methoden und -orte frei bestimmen zu können,
Handlungs-, Gestaltungskompetenz	Fähigkeit, praktische Fertigkeiten, Kenntnisse und Wertvorstellungen im Alltag situationsgebunden anwenden und umsetzen zu können (nur interessant für Reflexion, da eine angeborene Grundmotivationen); Aufgaben selbständig bearbeiten und Lösungen finden lassen; Einüben natur- und umweltfreundlichen Verhaltens
Kognitive Kompetenzen, darunter besonders:	Entwicklung systemischer und offener, auch akasualer und bildhafter Denkmuster und -haltungen, Aneignung breiten Wissens (Erfahrungs-, Situations-, lebensweltliches und wissenschaftliches Wissen)
<ul style="list-style-type: none"> • Reflexion, Urteils- und Kritikvermögen 	Hinterfragen eigener und gesellschaftlicher Handlungsweisen, Arbeits- und Lernprozesse und ethischer Konzepte, daraus Veränderungsbereitschaft entwickeln, entfalten
<ul style="list-style-type: none"> • Interdisziplinarität 	Bereitschaft zu Interdisziplinarität, „Querdenken“, disziplinärer „Mehrsprachigkeit“; Ablehnung von naturwissenschaftlicher Rationalität als alleinigem Erkenntnismaßstab sowie von geisteswissenschaftlichem und soziologischem Reduktionismus (vgl. Naess 1989, 2013), Fähigkeit zu synthetisch-organismischem Denken (Integration disziplinärer Konzepte) → Weltbild
<ul style="list-style-type: none"> • Vernetztes Denken 	Denken und Fühlen (Komplexität) in Zusammenhängen von Kausalnetzen, Wechselwirkungen reflektieren

<ul style="list-style-type: none"> • Partizipation 	Fähigkeit, Kenntnisse und Möglichkeiten, sich in Entscheidungsprozesse einbringen und sie gestalten zu können
<ul style="list-style-type: none"> • Antizipation 	Fähigkeit, vorausschauend zu denken, um die Folgen des menschlichen Handelns frühzeitig abschätzen zu können (nur interessant für Reflexionen, da ansonsten eine angeborene Grundfähigkeit)
<ul style="list-style-type: none"> • Ethik, Werte, Sinnggebung 	Werte Reflektieren, Kommunizieren und danach handeln, Verantwortung, Sinn-, Befindlichkeits- und Hoffnungsorientierung (cf. Jung 2012); Dankbarkeit, Demut und Achtung gegenüber der Natur fördern
Menschenbild	Erkennen der biologischen, psychologischen und sozialen Dialektik des Menschseins („biopsychosoziale Einheit Mensch“, v.Hayek 1979, Jung 2015, Junker u. Paul 2009, Wessel et al. 1991 u.a.), Ablehnung reduktionistischer Menschenbilder (s. „Interdisziplinarität“), Überwindung der Geist-Körper-Spaltung; Erkennen der Einbettung des Menschen in die Biosphäre → Weltbild
„Ökologisches Ich“ (Roszak 1994), Selbstbild	Achtung und Wahrnehmung der eigenen Naturhaftigkeit, Vertrauen in Körper und Intuition entwickeln (cf. Roth et al. 2010 u.a.), Verbundenheit mit Welt spüren, Spiritualität;

Überschneidungen zwischen den drei Kategorien sind zwangsläufig, denn auch diese sind ja stets im Menschen selbst systemhaft und intuitiv ineinander verwoben. Dasselbe gilt für die Untersetzungen, die teilweise auch in anderen Kategorien auftauchen könnten.

Das Konzept geht davon aus, daß bspw. ein Ziel „emotionale Kompetenz“ zu undifferenziert ist, da diese gegenüber der Naturobjekten, Sozialobjekten oder Kulturobjekten unterschiedliche psychische Strukturen betrifft. Entscheidend ist, mit welchen *Objektklassen* emotional verankerte Erfahrungen gemacht werden – das wird im Gehirn abgespeichert.

© Jung Orig.2017 (Überarbeitete Version von Jung 2009b) unter Verwendung der nachfolgenden Quellen (Auswahl):

Bolscho, Dietmar u. Seybold, Hansjörg 1996: Umweltbildung und ökologisches Lernen....Berlin: Cornelsen.

Buber, Martin 1984: Das dialogische Prinzip. Darmstadt: Wiss. Buchges.

Cube, Felix von, u. Volker Storch (Hrsg.) 1988: Umweltpädagogik. Ansätze, Analysen, Ausblicke. Heidelberg: Schindele

Gebhard, Ulrich. 2001, 2009: Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden: Westd.Vlg./VS-Verlag

von Hayek, Friedrich A.1979: Die drei Quellen der menschlichen Werte. W.Eucken Inst., Vortr u. Aufsätze 70. Tübingen: Mohr

Jung, Norbert 2009b: Ganzheitlichkeit in der Umweltbildung: Interdisziplinäre Konzeptualisierung. In: Brodowski, M. et al.(Hrsg.): Informelles Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung.Opladen:Budrich.S.129-149

Jung. Norbert 2009a: Praktische Umweltbildung – Ganzheitlichkeit. Unveröff. Vorlesungsskript.

Jung, Norbert 2012: Natur und Entstehung von Werten. In: Jung/Molitor/Schilling(Hrsg.) (s.u.): S.113-136.

Jung. Norbert 2015a: Reichen kluge Argumente für kluges Handeln? In: Eser, Uta et al.(Hrsg.): Klugheit, Glück, Gerechtigkeit – Warum Ethik für die konkrete Naturschutzarbeit wichtig ist. BfN-Skripten 414. Bonn: Bundesamt für Naturschutz. S.53-70

- Jung, Norbert 2015b: Beziehung, Freude am Natursein. Argumente für ein mitweltliches Menschenbild. In: Schloßberger, Matthias (Hrsg.): Die Natur und das gute Leben. BfN-Skripten 403. Bonn: Bundesamt für Naturschutz. S.83-88
- Jung, Norbert, Molitor, Heike u. Schilling, Astrid (Hrsg.) 2012: Auf dem Weg zu gutem Leben. Die Bedeutung der Natur für seelische Gesundheit und Werteentwicklung. Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit Bd.2.Opladen: Budrich UniPress.
- Jung, Norbert, Molitor, Heike u. Schilling, Astrid (Hrsg.) 2014: Vom Sinn der Heimat. Bindung, Wandel, Verlust, Gestaltung. Hintergründe für die Bildungsarbeit.. Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit Bd.3.Opladen: Budrich UniPress.
- Junker, Thomas u. Paul, Sabine 2009: Der Darwin Code. Die Evolution erklärt unser Leben. München: Beck.
- LaChapelle, Dolores 1978: Weisheit der Erde. Eine spirituelle Ökologie. Saarbrücken: Neue Erde
- Macy, Joanna 1986: Mut in der Bedrohung. Friedensarbeit im Atomzeitalter...München: Kösel/Goldmann
- Macy, Joanna 1995: Der Umgang mit der Verzweiflung – Psychologische Antworten auf die globale Krise. In: Gottwald, Franz.-Theo u. Klepsch, Andrea (Hrsg.) Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen. München. Diederichs. S.179-226.
- van Matre, Steve 1998 [1990]: Earth Education. Ein Neuanfang. Lüneburg: IEED
- Naess, Arne 2014: Die Zukunft in unseren Händen. Eine tiefenökologische Philosophie. Wuppertal: Hammer.
- Naess, Arne u. Rothenberg, David 1989: Ecology, community and lifestyle. Outline of an Ecosophy. New York...: Cambridge Univ. Press
- Neels ,Katja 2003: Nachhaltige Entwicklung als Leitbild der Bildungsarbeit an Umweltbildungseinrichtungen ... Eberswalde: FH/Landschaftsnutzung u.Naturschutz, Diplomarbeit;
- Thon, Ina 2005: Wie kommt Natur in die Schule? Visionen und Möglichkeiten für schulische Umweltbildung. In: FH Eberswalde (Hrsg.): 175 Jahre Lehre und Forschung in Eberswalde. Festschrift. Eberswalde: FH Eberswalde.
- Roszak, Theodore 1994: Ökopsychologie. Stuttgart: Kreuz
- Roth, Gerhard, Grün,Klaus-Jürgen u. Friedman, Michel (Hrsg.): Kopf oder Bauch? Zur Biologie der Entscheidung. Göttingen. Vandenhoeck u. Ruprecht.
- Rousseau, Jean Jaques 1963 [1762]: Emile oder Über die Erziehung. Stuttgart. Reclam.
- Siebert, H. 1996: Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Neuwied
- Tembrock, Günter1977: Grundlagen des Tierverhaltens. Berlin: Akademie
- Theobald, Werner 2003: Mythos Natur. Die geistigen Grundlagen der Umweltbewegung. Darmstadt: Wiss, Buchges.
- Tilden, Freeman 1977: Interpreting our heritage. Chapel Hill: Univ.NC Press.
- Unterbruner, Ulrike 1991: Umweltangst – Umwelterziehung... Linz: Veritas.
- Voland, Eckart 2007: Die Natur des Menschen. Grundkurs Soziobiologie. München. Beck.
- Wessel, Karl-.Friedrich et al.(Hrsg.) 1991: Humanontogenetische Forschung. Der Mensch als biopsychosoziale Einheit. Berlin: Dt.Vlg.d.Wiss.
- Wessel, Karl-Friedrich 2015: Der ganze Mensch. Eine Einführung in de Humanontogenetik. Berlin: Logos.
- Wilber, Ken 1999: Naturwissenschaft und Religion. Die Versöhnung von Wissen und Weisheit. Frankfurt/M.:Krüger
- Winkel, Gerhard 1995: Umwelt und Bildung. Denk- und Praxisanregungen für eine ganzheitliche Natur- und Umwelterziehung. Seelze: Kallmeyer.